

Tagungsbericht

über die Internationalen Konferenzen „Structures of cooperative and common security: A prospect for development of East Asia?“ (Hamburg, 30. Oktober bis 2. November 2016) und „Asia-Pacific Security in the New Era and China-Europe Cooperation“ (Beijing, 3. und 4. Juli 2017)

gefördert durch die Deutsche Stiftung Friedensforschung – Projektnummer TG 04/16 – IWT 01/03-2016

Projektleiter: **Prof. Dr. Michael Staack, Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg**

Durchgeführt in Zusammenarbeit mit

- **Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg (IFSH)**
- **Walther-Schücking-Institut für Völkerrecht an der Christian-Albrechts-Universität Kiel (WSI)**
- **China Foreign Affairs University (CFAU), Peking**
- **Korea National Defense University (KNDU), Seoul.**

gefördert durch



HELMUT SCHMIDT
UNIVERSITÄT

Universität der Bundeswehr Hamburg

Abstract

Im Vordergrund der beiden Internationalen Konferenzen stand die Forschungsfrage, inwiefern europäische und spezifisch deutsche Erfahrungen mit Strategien von Dialog, Entspannung, Vertrauensbildung und Rüstungskontrolle als Lösungsansätze für das Sicherheitsdilemma in Ostasien – auch als Alternative zu neorealistischen Perspektiven (Macht- und Gegenmachtbildung, Sicherheit durch Rüstung) – frucht- und nutzbar gemacht werden könnten.¹ Das Konferenzprojekt adressiert insofern die gegenwärtige, friedenspolitisch hoch problematische Situation: Ostasien befindet sich in einem Zustand des nicht oder nur ungenügend eingehegten Sicherheitsdilemmas, das durch den zunehmenden Grad ökonomischer Interdependenz offensichtlich nicht wirksam reduziert werden kann. Ziel des Projekts ist es, die vorhandene Problemstellung und Sicherheitskonstellation zu analysieren, um – darauf aufbauend – mögliche Lösungsansätze aufzeigen zu können.

Die Auftaktkonferenz „Structures of cooperative and common security: A prospect for development of East Asia?“ (Hamburg, 30.10.-2.11.2016) diente dazu, Konzepte und Instrumente kooperativer Sicherheit in Bezug auf ihre Anwendbarkeit in Ostasien detailliert zu diskutieren. Das geschah in fünf Panels zu den folgenden Themen: (1) Perceptions of the security constellation in East Asia: The case of China and Japan; (2) German and European experiences regarding common and cooperative security: A role model for East Asia?; (3) North East Asian multilateral security structures; (4) How may public international law contribute to the settlement of territorial conflicts in the South China Sea?; (5) Arms control as a possible way to overcome arms races in East Asia.

Die zweite Konferenz „Asia-Pacific Security in the New Era and China-Europe Cooperation“ (Beijing, 3.-4.7.2017) befasste sich sowohl mit der wesentlich veränderten Sicherheitskonstellation nach dem Amtsantritt der Trump-Administration als auch mit Aspekten kooperativer Sicherheitsstrategien unter besonderer Berücksichtigung der Instrumente des Völkerrechts. Dazu wurden vier Panels durchgeführt: (1) The general security situation in the Asia-Pacific region; (2) Major power relations and Asia-Pacific security; (3) Transforming Asia-Pacific security framework and China-Europe relationship; (4) Territorial disputes, maritime demarcation and maritime cooperation.

Insgesamt bestätigten die beiden Tagungen die skeptische Analyse der Rahmenbedingungen, die dem Projekt zu Grunde lag: Ein, wenn nicht das wesentliche Hindernis für eine friedensförderliche Veränderung der Sicherheitskonstellation in Ostasien bilden die wechselseitigen Sicherheitsperzeptionen. Sie erschweren Vertrauensbildung bzw. Kooperation und reproduzieren – gewissermaßen als *self-fulfilling prophecy* – eine Sicherheitspolitik, die *worst case*-Szenarien in den Vordergrund stellt. Wissenschaftliche Dialoge zwischen Wissenschaftler/innen aus Europa/Deutschland und Ostasien können ein wichtiger Beitrag sein, um die Konstellation zu verändern – ebenso wie eine eigenständige, kooperative Sicherheit unterstützende Politik von EU bzw. Deutschland in der Region, z.B. im Nordkorea-Konflikt. Weiterer Forschungsbedarf besteht vor allem in Bezug auf die Erfolgsbedingungen, unter denen solche Prozesse gelingen können, z.B. im Politikfeld Rüstungskontrolle.

¹ Das Konferenzprojekt wird über die beiden DSF-geförderten Tagungen hinaus mit mindestens einer weiteren Konferenz (Seoul 2018) fortgesetzt.

1. Ausgangsfragen und Zielsetzungen der wissenschaftlichen Tagungen

Der wirtschaftliche und politische Aufstieg Chinas gehört zu den wichtigsten internationalen Entwicklungen in den ersten Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts; die Einbindung dieses Landes in eine multilaterale Ordnung zu den zentralen Herausforderungen. Dieser Prozess hat weitreichende Auswirkungen sowohl auf das internationale System als auch auf die regionale Ordnung in Ostasien. Die fortgesetzte Integration Chinas in eine reformierte internationale Ordnung erscheint durchaus realistisch: Zum einen hat China bisher von dieser Ordnung profitiert und verlangt eine stärkere Mitgestaltung, aber keinen Wechsel der Ordnungsstrukturen. Zum anderen erzwingt die zunehmende Multipolarisierung des internationalen Systems die Integration aufstrebender Mächte, wenn es funktionsfähig bleiben soll.

Weitaus weniger günstig stellen sich die Rahmenbedingungen im regionalen Sicherheitskomplex Ostasien dar: (1) In dieser Region besteht keine umfassende, hinreichend institutionalisierte Kooperationsstruktur des Staatensystems. Während die wirtschaftliche Verflechtung weit vorangeschritten ist, fehlt es insbesondere in der Sicherheitspolitik an kooperativen Strukturen. (2) In der Region existieren zahlreiche ungelöste Sicherheitsprobleme mit hohem Eskalationspotenzial, z.B. die Nordkorea-Problematik, Territorialstreitigkeiten oder die Frage nach der politischen Zukunft Taiwans. (3) In Ostasien treffen die Interessen der USA und Chinas direkt aufeinander. Während Washington seinen Status als Hegemonialmacht verteidigen will, zielt Beijing darauf ab, die Position der USA in der Region sukzessive zurückzudrängen.

Die Sicherheitsprobleme in der politisch und ökonomisch wichtigsten und dynamischsten Weltregion haben sich in den letzten Jahren nochmals verstärkt. China modernisiert sein militärisches Potenzial und erweitert damit seine Projektionsfähigkeit, ohne dadurch den technologisch führenden USA Konkurrenz machen zu können. Wohl aber ist es bestrebt, den bisher in der pazifischen Region (bis unmittelbar vor die Küsten der Volksrepublik) übermächtigen USA militärische Optionen zu verweigern oder deren Wahrnehmung kostspielig werden zu lassen. Auch die USA (ebenso wie ihre regionalen Verbündeten Japan und Südkorea) rüsten auf und verstärken ihre bilateralen Allianzen. Bis zum Amtsantritt der Trump-Administration betrieb Washington zudem das Projekt einer China exkludierenden Freihandelszone (TPP). In der gesamten Region führt der weitere Aufstieg Chinas, dessen Geschwindigkeit präzedenzlos ist, zu Instabilitäten, Ängsten, Fehlperzeptionen und Abwehrreaktionen; aber auch zu einem Überdenken bisheriger Bindungen. Durch die Politik des *spoilers* Nordkorea wird die fragile Sicherheitskonstellation noch zusätzlich aufgeladen; besonders durch die fortgesetzten Nukleartests seit 2016. Verschiedene Konflikte der vergangenen Jahre (z.B. die bereits erwähnten Territorialstreitigkeiten) bestärkten den Wunsch eines Großteils der ost- und südostasiatischen Nachbarn der Volksrepublik nach einer rückversichernden, balancierenden Rolle der USA. Die veränderte Politik der Trump-Administration insbesondere in Bezug auf Allianzversprechen, Freihandel und diplomatische Stetigkeit hat aber zu tiefgreifenden Zweifeln an der Zuverlässigkeit und Seriosität der USA geführt. Die meisten Staaten der Region wollen Kooperation sowohl mit China als auch mit den USA. Damit ist eine wichtige Rahmenbedingung für kooperative Sicherheit grundsätzlich erfüllt.

Kurzgefasst: Ostasien befindet sich in einem Zustand des nicht oder nur ungenügend eingehegten Sicherheitsdilemmas, das durch den zunehmenden Grad ökonomischer Interdependenz offenkundig nicht wirksam reduziert werden kann (*Asian Paradox*). Angesichts dieser Sachlage stellt sich die **Frage, inwiefern europäische und deutsche Erfahrungen mit Strategien von Dialog, Entspannung, Vertrauensbildung und Rüstungskontrolle als Lösungsansätze für das Sicherheitsdilemma in Ostasien frucht- und nutzbar gemacht werden könnten – auch als Alternative zu neorealistischen Perspektiven (Macht- und Gegenmachtbildung, Sicherheit durch Rüstung).**

2. Einordnung des Themas in den internationalen Forschungsstand

Die Entwicklung der Sicherheitskonstellation in Ostasien hat im vergangenen Jahrzehnt große wissenschaftliche Aufmerksamkeit erhalten. Das gilt insbesondere für die Staatenbeziehung China-USA, für bi- und multilaterale Sicherheitskooperation in der Region, aber auch für zentrale Konfliktgegenstände wie das nordkoreanische Nuklearwaffenprogramm oder die Territorialstreitigkeiten in der Ost- oder Südchinesischen See. Defizite gibt es hingegen in Bezug auf die Anwendbarkeit von Strategien kooperativer Sicherheit und die – evtl. verstärkte – Rolle der EU bzw. Deutschlands in Ostasien.

Die Möglichkeiten des Konfliktmanagements und -abbaus werden in der Wissenschaft bereits diskutiert, jedoch mit – je nach Mechanismus, Akteur und Konflikt – divergierender analytischer Tiefe, Breite und Perspektive. So beschäftigen sich eine wachsende Zahl an Publikationen intensiv mit den Territorialkonflikten im Ostchinesischen Meer (Arai/Goto/Wang 2013; Suganuma 2000; Teo/Rose 2014) sowie im Südchinesischen Meer (Huang/Billo 2015; Paul 2018; Raine/Le Mière 2013; Thuy/Trang 2015; Will 2014). Was die Ursachensuche und -identifikation der regionalen Spannungen betrifft, werden ganz unterschiedliche Erklärungsmuster in den Vordergrund gerückt: Unterschiede zwischen (z.B. chinesischen und japanischen) Identitätsausprägungen (Arai/Goto/Wang 2013); strukturelle Entwicklungen wie der Aufstieg Chinas, der relative Machtverlust Japans und der damit einhergehende Wandel der regionalen Ordnung (Sakuwa 2009; Yang 2010; Shambaugh 2005); akteur-spezifische strategische Erwägungen (Fels 2017; Jakobsen 2014; Mearsheimer 2010; Kang 2010; Nathan/Scobell 2012), fehlendes Vertrauen bzw. Wahrnehmungsdifferenzen (Godement 2014; Wu 2005) oder unterschiedliche, teilweise staatlich gesteuerte Geschichtsinterpretationen (Moore 2014; Reilly 2013).

Im Gegensatz zur durchaus größeren Zahl an Veröffentlichungen zu Konfliktgegenständen und Ursachenforschung ist die Zahl an fundierten Publikationen zu möglichen Formen des Konfliktmanagements oder der Konfliktbeilegung deutlich geringer, lückenhafter und teilweise auch veraltet. So argumentieren Daase/Feske (2003) oder Garofano (2002), dass das ASEAN Regionalforum (ARF) mit seinem Instrumentenportfolio an vertrauensbildenden Maßnahmen weitaus mehr sei, als ein reiner *Talk-Shop*. Als Gründe werden eintretende Sozialisierungseffekte und der Vorteil eines regelmäßigen sicherheitspolitischen Dialogs genannt. Während Garofano (2012) auf den fehlenden politischen Willen hinweist, traditionelle Sicherheitsthemen auf *Track-1*-Ebene zu behandeln, resümiert Scott (2012), dass *Track-2*-Gespräche einen elementaren Beitrag zum Konfliktmanagement im Südchinesischen Meer geleistet hätten, insbesondere zwischen China und den ASEAN-Staaten, jedoch nicht in der Lage gewesen seien, eine Lösung in Bezug auf Souveränität und territoriale Kontrolle herbeizuführen. Cieslik (2006) und Staack (2014) untersuchten die Frage, inwiefern das Modell der KSZE/OSZE als Leitbild für Ostasien dienen könne, und wie dies aus chinesischer Sicht perzipiert werde (vgl. Staack 2014). Staack betont hierbei, dass aufgrund der Komplexität und Regionalgebundenheit von KSZE/OSZE nur einzelne Maßnahmen aus deren Instrumentenkasten von Vorteil sein können, diese jedoch, nicht zuletzt von chinesischen Think Tanks, als probates Mittel perzipiert würden. Darüber hinaus argumentierte Snyder bereits 1996, dass Territorialkonflikte im Südchinesischen Meer nur durch präventive Diplomatie, die die Interessen aller beteiligten Akteure berücksichtigt, gelöst werden könnten.

Jianwei/Amer (2015) unterscheiden in ihrer Analyse zwischen bi- und multilateralen Disputen und untersuchen die verschiedenen, erfolgreich und nicht erfolgreich verhandelten bilateralen, trilateralen, multilateralen bzw. regionalen Konfliktlösungsversuche im Südchinesischen Meer. Sie stellen fest, dass direkte, zumeist bilaterale Verhandlungen wie jene zwischen China und Vietnam, nach wie vor den Präferenzen der meisten Anrainerstaaten entsprechen. Nach Keyuan (2006/2015)

und Beckmann (2013) wäre es daher sinnvoll, laufende Schiedsgerichtsverfahren über maritime Territorialkonflikte in einem schwebenden Zustand zu belassen und stattdessen im Rahmen des völkerrechtlichen Konzepts *Joint Development* die gemeinsame Erschließung und das gemeinsame Ressourcenmanagement der umstrittenen Gebiete zu betreiben, um die Lösung territorialer Fragen auf einen späteren Zeitpunkt zu vertagen. Ähnlich argumentierend, sprach sich Talmon (2016) dafür aus, der Internationale Schiedshof solle die Streitsache Philippinen versus China nicht zur Entscheidung annehmen, weil dieses Problem derzeit völkerrechtlich nicht lösbar sei.

Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass zu der **konkreten Forschungsfrage**, inwiefern europäische und spezifisch deutsche Erfahrungen mit Strategien und Instrumenten kooperativer Sicherheit als Lösungsansätze für das Sicherheitsdilemma in Ostasien nutzbar gemacht werden könnten, insbesondere während der letzten zehn bis 15 Jahre eine **signifikante Forschungslücke** besteht. Diese zu schließen, war/ist Aufgabe der Konferenzreihe und der entsprechenden Publikation.

3. Ergebnisse der Internationalen Tagungen

Die Auftaktkonferenz in Hamburg diente dazu, die genannten Konzepte und Instrumente kooperativer Sicherheit in Bezug auf ihre Anwendbarkeit in Ostasien detailliert zu diskutieren. Das geschah in insgesamt fünf Panels, die sich mit den folgenden Themen befassten:

- (1) Perceptions of the security constellation in East Asia: The case of China and Japan
- (2) German and European experiences regarding common and cooperative security: A role model for East Asia?
- (3) North East Asian multilateral security structures
- (4) How may public international law contribute to the settlement of territorial conflicts in the South China Sea?
- (5) Arms control as a possible way to overcome arms races in East Asia.

Die zweite Konferenz in Beijing befasste sich sowohl mit der wesentlich veränderten Sicherheitskonstellation nach dem Amtsantritt der Trump-Administration als auch mit Aspekten kooperativer Sicherheitsstrategien unter besonderer Berücksichtigung der Instrumente des Völkerrechts:

- (1) The general security situation in the Asia-Pacific region
- (2) Major power relations and Asia-Pacific security
- (3) Transforming Asia-Pacific security framework and China-Europe relationship
- (4) Territorial disputes, maritime demarcation and maritime cooperation.

Im ersten Schritt des Projekts erfolgte bewusst eine Begrenzung auf Wissenschaftler/innen aus China, Deutschland und der Republik Korea, die bei der dritten, nicht mehr DSF-geförderten Konferenz in Seoul (2018) um zusätzliche Perspektiven aus der Region erweitert werden wird.

Kooperative Sicherheit: Grundsätzlich bestand Einvernehmen darin, dass Instrumente der kooperativen Sicherheit wie Vertrauens- und Sicherheitsbildende Maßnahmen (VSBM), Rüstungskontrolle oder institutionalisierte multilaterale Sicherheitszusammenarbeit auch für die Region Ostasien nützlich sein könnten. Auch VSBM setzten schon Vertrauen voraus, woran es mangle. Aus bilateralen VSBM könnte sich eine multilaterale Struktur entwickeln. Vorrangig – und aussichtsreich – sei die Ausweitung der begonnenen Krisenkommunikation bzw. Etablierung von Frühwarnsystemen zwischen den Streitkräften Chinas und der USA. Dagegen gebe es derzeit kaum Erfolgsaussichten für die Rüstungskontrolle in der Region: daran seien nur kleinere Staaten interessiert, nicht aber die USA und China. Gleichwohl habe die Wissenschaft eine besondere Verantwortung, um dieses Thema immer wieder auf die Agenda zu setzen.

Nordkorea: Übereinstimmung bestand dahingehend, dass Nordkoreas Nuklearwaffenprogramm, insbesondere die Nukleartests seit 2016, einen negativen, destabilisierenden Einfluss auf die regionale Sicherheitskonstellation ausübten. Einigkeit bestand auch darin, dass alle Instrumente außer militärische Gewalt eingesetzt werden müssten, um Nordkorea zu einer Veränderung seines Verhaltens zu veranlassen. Darüber hinaus gingen die Analysen auseinander: Chinesische Wissenschaftler zeigten sich überzeugt, dass die Lage kontrollierbar bleibe und Nordkorea wisse, wieweit es gehen könne. Dagegen vertraten deutsche und südkoreanische Wissenschaftler die Auffassung, dass fehlende Krisenkommunikation und/oder ein zeitliches Zusammenfallen mit einem anderen Konflikt in der Region – z.B. Territorialstreitigkeiten – eine ungewollte Eskalation mit regionalen, evtl. auch internationalen Folgen auslösen könnte.

Territorialstreitigkeiten: Das Völkerrecht wurde allgemein als unverzichtbare Grundlage der regelbasierten internationalen Ordnung angesehen. Auf seine *Toolbox* zur Konfliktregelung müsse zurückgegriffen werden. Das Instrument der Schiedsgerichtsbarkeit sei aber nur dann erfolgversprechend, wenn die Konfliktbeteiligten sich einer Lösung durch Dialog bereits angenähert hätten und bereit seien, sich einem Schiedsspruch zu unterwerfen. Andere Lösungsansätze – etwa *Joint Development* – seien derzeit wahrscheinlich eher anwendbar. In Bezug auf das Urteil des Internationalen Schiedshofes in Sachen Philippinen vs. China (2016) erfolgte eine detaillierte, völkerrechtsimmanente Problematisierung dieser Entscheidung durch chinesische Wissenschaftler/innen. Daraus ergab sich ein Disput über den materiellen Gehalt und die völkerrechtspolitische Zweckmäßigkeit dieser Entscheidung.

Eine Rolle der EU bzw. Deutschlands in Ostasien: Eine aktive außen- und sicherheitspolitische (nicht aber militärische) Rolle der EU bzw. Deutschlands wurde begrüßt. Durch eigenständige Initiativen im Hinblick auf kooperative Sicherheit könnten beide zu einer Veränderung der Sicherheitskonstellation beitragen. Das gelte insbesondere für den Nordkorea-Konflikt. Von deutscher Seite wurde darauf hingewiesen, dass ein solches Engagement entsprechende Akzeptanz in der Region voraussetze.

Insgesamt bestätigten die beiden Tagungen die skeptische Analyse der Rahmenbedingungen, die dem Projekt zu Grunde lag: Ein, wenn nicht das wesentliche Hindernis für eine friedensförderliche Verbesserung der Sicherheitskonstellation in Ostasien bilden die wechselseitigen **Sicherheitsperzeptionen**. Sie erschweren nicht nur Vertrauensbildung und Kooperation, sondern reproduzieren – gewissermaßen als *self-fulfilling prophecy* – neorealistic Denkmuster und eine Sicherheitspolitik, die *worst case*-Szenarien in den Vordergrund stellt. Das hier diagnostizierte Empathiedefizit ist nicht auf einige Akteure bestimmt, sondern allseitig verbreitet. Erforderlich für das Aufbrechen bzw. zur Überwindung dieses Status quo ist eine **kognitive Evolution**; vergleichbar etwa mit Gorbatschows *neuem Denken*, auf diese Politik folgende konstruktiven Antworten zentraler westlicher Akteure in Politik, Gesellschaft sowie Wissenschaft und dem Ende des Ost-West-Konflikts.

Wissenschaftlicher Austausch in der Region bzw. zwischen Wissenschaftler/innen aus Ostasien und Europa kann für einen solchen Prozess wichtige Impulse geben, ohne dass dieser Beitrag überschätzt werden sollte. Das betrifft insbesondere:

- die Analyse erfolgreicher Verständigungs- und Aussöhnungsprozesse in Europa;
- die Problematisierung von Sicherheitsperzeptionen, die *worst case*-Denken perpetuieren;
- die Analyse des in Europa erfolgreichen Instrumentenkastens der kooperativen Sicherheit in Bezug auf die Sicherheitskonstellation in Ostasien.

Der Konflikt über das **nordkoreanische Nuklearprogramm** stellt ein ausgezeichnetes Beispiel für die Notwendigkeit solcher Dialogprozesse dar. Ein besonderer Forschungsbedarf besteht weiterhin in Bezug auf die **Erfolgsbedingungen**, die für das Gelingen dieser Prozesse gegeben sein müssen. Das

gilt auch in Bezug auf das Politikfeld der **Rüstungskontrolle** im bi- oder multilateralen Kontext; auch in zeitgeschichtlicher Perspektive (z.B. Analyse der multilateralen Flottenkonferenzen zur maritimen Rüstungskontrolle 1922-1938). Wissenschaftliche Sichtweisen aus Europa bzw. Deutschland können einen Beitrag dazu leisten, die Dominanz des neorealistischen Paradigmas in der Region durch andere inhaltliche Sichtweisen zu ergänzen und damit Lösungsansätze zu fördern.

4. Veröffentlichung der Tagungsergebnisse

Eine Auswahl der Tagungsbeiträge wird in englischer Sprache publiziert. Das Buch erscheint Ende 2018/2019 gleichzeitig in Deutschland, China und Korea. Eine entsprechende Vereinbarung mit dem Budrich Verlag (bzw. seinen Partnern in den entsprechenden Ländern) konnte bereits erzielt werden. Es ist beabsichtigt, die Buchpublikation durch Veranstaltungen an allen drei Orten vorzustellen.

5. Einbindung unterschiedlicher Zielgruppen

Im direkten Anschluss an die Hamburger Tagung wurden die Ergebnisse dem außenpolitischen Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, Niels Annen, durch die chinesischen, koreanischen und deutschen Delegationsleiter persönlich vorgestellt. Daraus ergab sich eine intensive Diskussion insbesondere auch in Bezug auf die deutsche bzw. europäische Rolle in Ostasien.

Im Anschluss an beide Tagungen erhielten die deutschen Botschafter in Peking und Seoul ebenso wie das Auswärtige Amt in Berlin sowie der zuständige Referatsleiter im Bundeskanzleramt eine schriftliche Zusammenfassung der Diskussionen. Auf ähnliche Weise informierten die chinesischen und koreanischen Partner in Peking und Seoul.

6. Verwendung der Tagungsergebnisse für weiterführende Forschungsarbeiten, für Transferaktivitäten in die Praxis und Öffentlichkeit

Für den Sommer 2018 ist die Fortsetzung der Konferenzserie durch eine dritte Tagung in Seoul vorgesehen. Dabei soll es vor allem um die Sicherheitskonstellation auf der koreanischen Halbinsel gehen, um für Korea bzw. Nordostasien nutzbare Erfahrungen der deutschen Ost- und Entspannungspolitik sowie um die aktuellen Politikoptionen Deutschlands bzw. der EU im Hinblick auf diesen Konflikt. Derzeit werden von der KNDU Drittmittel eingeworben. Bei dieser Konferenz soll das bisherige trilaterale Format um Expert/innen aus weiteren Ländern der Region erweitert werden.

Alle beteiligten Institutionen und Teilnehmer/innen der Konferenzen haben sich dafür ausgesprochen, das Konferenzprojekt mit dem Generalthema *Kooperative Sicherheit in Ostasien* zu institutionalisieren und künftig in etwa ein- bis zweijährigem Turnus stattfinden zu lassen. Eine kooperative Einwerbung von Drittmitteln wird vorbereitet.

Insbesondere durch die Pekinger Tagung wurde eine Vernetzung zwischen Nachwuchswissenschaftler/innen aus China, Deutschland und der Republik Korea angestoßen.